



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Die Macht der Gnade bei einem jungen Heiden.

---



verständigen kann, obschon auch da von einer eigentlichen Unterhaltung keine Rede ist. Frauen und Kinder aber verstehen davon kaum mehr als einzelne Wörter. Muttersprache ist das Swahili nur an der Küste, im Innern aber hat fast jeder einzelne Stamm seine eigene Sprache, sodaß es wohl kaum ein zweites Land geben mag, wo so viele, grundverschiedene Sprachen gesprochen werden, wie in Ostafrika.

Steigt man z. B. in Tanga ans Land, so muß man, um mit den Eingebornen verkehren zu können, Swahili kennen. Gehen wir nun einige Meilen westwärts ins Land hinein, so treffen wir den Stamm der Wabondei mit seiner eigenen Sprache. Etwas weiter gegen Südwesten zu kommen sodann die Wazigua, welche wieder eine andere Sprache haben, noch weiter westlich die Massai mit einer Sprache, die noch völlig unerforscht ist und die sich wesentlich von denen ihrer Nachbarstämme unterscheidet. Ersteigen wir das Usambaragebirge, so treffen wir hier unsere Waschambalas, deren Sprache wenigstens so ziemlich erforscht ist. Beim Durchschreiten des Gebirges stoßen wir im Wald auf den Stamm der Wambuku, der ebenfalls seine eigene, von allen Nachbarstämmen grundverschiedene Sprache hat. So haben wir also auf der kurzen Strecke von kaum 20 bis 30 deutschen Meilen schon sechs verschiedene Sprachen, nicht etwa bloß Dialekte gefunden. Daß viele Sprachwurzeln gleich sind, und gewisse grammatikalische Regeln sich durch alle diese Neger Sprachen mit unbedeutenden Variationen hindurchziehen, ändert an der Sache nichts. So sind z. B. in Europa Italienisch, Französisch und Spanisch auch verwandte Sprachen, ebenso wie Deutsch, Englisch und Schwedisch, und doch wird niemand sagen, daß dies bloß verschiedene Dialekte seien und daß, wer die eine Sprache kenne, schnell auch die andere geläufig sprechen könne.

Audere mir bekannte Stämme mit getrennter Sprache sind die Wapare, Wataita, Watshaka und Waarussha. Wie es hierin noch weiter im Innern des Landes und im Süden der Kolonie aussieht, ist mir aus eigener Erfahrung nicht bekannt, doch hörte ich von solchen, die dort gewesen, daß es fast überall ähnlich sei.

Die Regierung hat wohl schon Versuche gemacht, die Swahilisprache überall einzuführen, allein zwischen Plan und Ausführung ist in solchen Fragen ein weiter Weg. In den Schulen wird auch Unterricht im Deutschen gegeben. Tatsächlich lernen die Negerkinder bei richtiger Anleitung ebenso leicht deutsch, wie in den englischen Kolonien englisch, doch das ist im Vergleich zum ganzen Volk immerhin nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz. Es dürften wohl noch Generationen dahingehen, bis sich aus der gegenwärtigen Sprachverwirrung eine einzige gemeinsame Volkssprache heraus entwickelt. Welch' unschätzbarer Vorteil damit auch für die Mission verbunden wäre, liegt auf der Hand.

## Die Macht der Gnade bei einem jungen Heiden.

Von Schw. Margaretha.

Emaus. — Am Feste Maria-Himmelfahrt 1906 kam ein junger, hochgewachsener Kaffer, der etwa seine 24 Jahre alt sein mochte, mit der Erklärung zu mir: „Schwester, ich habe eine wichtige Sache! Mein Herz ist ganz zerrissen und ich bin tief betrübt, denn ich habe Gott verachtet und auf seine Stimme nicht gehört!“

Auf die Frage, wie er heiße, woher er komme und inwiefern er denn auf die Stimme Gottes nicht gehört, erwiderte er: „Ich heiße Mancefane, mein Kraal mehrere Stunden von hier entfernt und liegt jenseits des Flusses i Vizi. Mit meinem Anliegen aber verhält es sich also:

Es sind jetzt drei Jahre her, daß ich mich das erstemal verheiratete. Mein Weib ist eine Christin und gehört zur anglikanischen Kirche. Vor einem Jahre nahm ich ein zweites Weib. Sie war heidnisch wie ich.

Nun kam da eines Tages ein getauftes Mädchen zu mir und sagte: Du mußt dich bekehren und Christ werden! Gott hat es mir im Traume gesagt.

Diese Worte drangen wie ein Donnerschlag tief in meine Seele ein. Ich war auch geneigt denselben zu gehorchen, doch das Hindernis war mein zweites Weib. Wir hatten einander so lieb, und nun sollte ich für immer fortschicken. O wie würde sie weinen und jammern! Nein, das wollte ich ihr nicht antun; auch fürchtete ich das Gerede der Leute.

Doch all meine Ruhe war seitdem dahin. Ich hatte viele schlaflose Nächte, zweimal ging ich mitten in der Nacht aus meiner Hütte heraus ins Freie und betete und schrie in meiner Herzensangst zum großen Gott. Doch es wollte kein Friede mehr einkehren in mein Herz.

Da kam mir ein anderer Gedanke und ich sagte zu mir selbst: „Ich will schon Christ werden, aber nicht jetzt. Ich will warten, bis ich Kinder bekommen habe, dann will ich mich bekehren. Und diesem Gedanken folgte ich, und das ist nun meine große Schuld, die mir so bitter das Herz zerreißt.“

Doch siehe, die Strafe ereilte mich bald. Schon nach wenigen Monaten verlor ich mein zweites Weib, der Tod hat sie hinweggerafft.

Gleich nach ihrem Hingang zog ich christliche Kleider an und ging mit meinem Groß-Weib in die englische Kirche. Doch ich fand hier keine Ruhe. Eine Stimme in meinem Herzen sagte mir: „Hambo ema Romeni, gehe zu den Römischen (Trappisten), es hilft dir nichts, hier zu sein.“ Da ging ich mitten unterm Gottesdienst hinaus, und heute bin ich hieher gekommen, um einen eurer Missionäre zu fragen, was ich tun soll.“ —

Der Mann hatte mein Interesse in höchstem Grade erregt. Offenbar war hier die Gnade Gottes in ganz außergewöhnlicher Weise tätig. Ich suchte ihn zu beruhigen, soweit ich nur eben konnte und wies ihn sodann an die Missionäre im benachbarten Lourdes mit der Mahnung, getreu alles zu tun, was sie ihm sagen würden.

Er ging also nach Lourdes. Nach drei Tagen kam er von dort mit freudestrahelndem Gesichte zurück. Er konnte nicht genug erzählen, wie freundlich ihn die Missionäre in Lourdes aufgenommen und wieviel Gutes und Schönes sie ihm vom christlichen Glauben erzählt hätten. Auch brachte er ein kleines Meßbüchlein mit, in dem er fleißig las. Das Lesen hatte er in Johannesburg von einem kaffrischen Freunde gelernt.

Seitdem ist Mancefane einer der eifrigsten unserer Katechumenen. Trotz der weiten Entfernung kommt er jeden Sonntag, selbst bei schlechtestem Wetter, hieher in die Kirche. Schon beim ersten Morgengrauen, oft noch bei stockfinsterner Nacht, geht er von seinem Kraale fort und trifft hier als einer der ersten Kirchenbesucher ein. Beim Gottesdienst und beim katechetischen



Unterricht, den ich ihm im Laufe des Nachmittags erteile, ist er ganz Aug und Ohr. Während des ganzen Sonntags bleibt er hier; am Montag kehrt er sodann in aller Frühe wieder in seine Heimat zurück.

In jüngster Zeit hat er sich auch noch einen kleinen kaffrischen Katechismus gekauft, in dem er fleißig lernt. In erster Linie suchte er die täglichen Gebete: das Morgen- und Abendgebet, sowie die Gebete vor und nach dem Essen sich anzueignen und betete sie sodann gewissenhaft Tag für Tag mit seiner Frau. Ich zweifle nicht, daß letztere auch bald zu uns kommen wird.

Jüngst gestand mir der wackere Mancefane: „Seitdem ich in die Kirche der Amaroma komme, ist mein Herz wieder ruhig geworden; ja ich fühle mich jetzt so glücklich, wie noch nie in meinem Leben!“

Möge der Herr das gute Werk, das er in der Seele dieses jungen Heiden begonnen, auch vollenden.

## Germana.

Von P. Dominikus, O. C. R.

Auf unserer Missionsstation St. Michael kamen im August und September v. J. bei einem 17jährigen Kaffernmädchen höchst merkwürdige Zustände vor, welche zuletzt alle, die persönlich Zeugen derselben waren, von der Tatsache überzeugten, daß dasselbe unteufelhaft vom bösen Feinde besessen war.

Schreiber dieser Zeilen trug, offen gestanden, anfangs Bedenken, diese sonderbare, den Widerspruch der halben Welt herausfordernde Affaire im Vergleichen nicht zu publizieren; allein da wir gewohnt sind, unsere edlen Gönner und Wohltäter, für die ja in erster Linie unser Blättchen geschrieben ist, über alle bedeutenderen Vorkommnisse in unserer Mission aufzuklären, so wollten wir auch dieses nicht stillschweigend übergehen.

Der gläubige Katholik weiß, daß Besessenheit keineswegs unmöglich ist; dafür hat er das Zeugnis der heiligen Schrift und die Tradition der Kirche. Die Entscheidung im einzelnen, konkreteren Fall ist allerdings äußerst schwierig, und Täuschungen können da leicht mitunterlaufen. Der kluge Seelsorger geht deshalb in solchen Dingen nur langsam und mit großer Vorsicht voran und handelt nicht ohne die ausdrückliche Vollmacht der kirchlichen Behörde.

Uebrigens wollen wir unsern einfachen, schlichten Bericht niemand aufdrängen; jedem Leser steht es durchaus frei, sich sein eigenes Urteil darüber zu bilden. Manches dürfte sich auch leicht auf natürliche Weise erklären lassen, alles aber kaum. Wie kam es, daß das Kaffernmädchen plötzlich Latein verstand, daß es geraume Zeit samt den 12–15 Personen, die sich an dasselbe anklammerten, frei in die Luft erhoben wurde, und woher die plötzliche und andauernde Heilung? Doch wir wollen den Ereignissen nicht vorgreifen; nur sei noch bemerkt, daß Rev. P. Erasmus Hörner, welcher den Exorzismus vornahm und das einschlägige Material uns zusandte, sich bereit erklärte, die Wahrheit seines Berichtes im Notfall mit einem Eidschwur zu erhärten. Nun zur Sache:

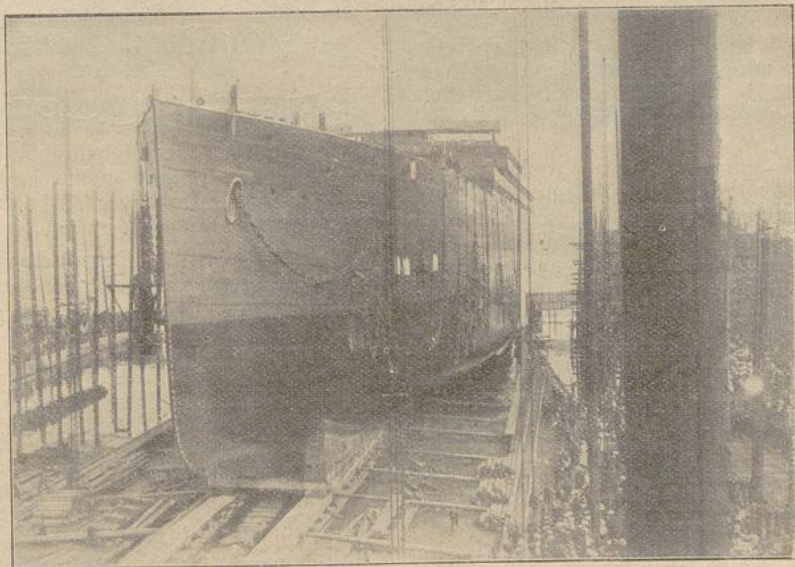
Klara Germana, das Kaffernmädchen, um das es sich handelt, war schon als unmündiges Kind getauft und im zarten Alter von 4–5 Jahren in die Missionschule von St. Michael gebracht worden. Ihre Eltern waren bei der Geburt noch Heiden und standen auch später, nach ihrer Befehrung zum Christentum, in keinem guten Ruf. Der betr. Kraal ist vielmehr berüchtigt wegen des ewigen Unfriedens, Streits und Fluchens, das darin herrscht. Ein Bruder Germanas trug sich viel mit Selbstmordgedanken und starb später infolge eines Schlangenbisses schnell hinweg ohne die heiligen Sakramente.

Germana selbst ist ein schwächliches, etwas hochaufgeschossenes Mädchen, ziemlich talentiert und eine vorzügliche Sängerin. Ihr Charakter ließ an Ruhe und Geseßtheit viel zu wünschen übrig. Heute war sie ausgelassen lustig, morgen verstimmt und launisch, immer aber sehr lebhaft, leicht erregbar und zum Zorn geneigt. Nach ihrer ersten hl. Kommunion hielt sie sich eine Zeitlang recht gut, fiel dann aber in den alten Leichtsin zurück und weigerte sich oft lange, wieder zur hl. Kommunion zu gehen. Zuletzt bekam sie

etwas Sonderbares in ihrem ganzen Wesen und fiel allen durch den unheimlichen Glanz ihrer Augen auf.

Am 5. Juli 1906 übergab sie ihrem zeitweiligen Beichtvater Rev. P. Erasmus nach langem Drängen, öffentlich und mit der Erlaubnis danach reden und handeln zu dürfen, einen Zettel, der nichts anderes war, als eine Beschreibung an den bösen Feind. — Wie das arme, verblendete

Mädchen dazu kam, ist uns allen ein Rätsel. Das Böse ist eben



Englands Kampf um das Uebergewicht seiner Handelsflotte über diejenige Deutschlands.

Der Stapellauf des neuen englischen Riesendampfers „Mauretania“.

Der Dampfer „Mauretania“ ist zurzeit das größte Schiff der Welt und im Wettbewerb gegen die deutschen transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaften erbaut. Dieser gewaltige Passagier-Dampfer gehört der englischen Dampfergesellschaft Cunard-Linie an. Seine Dimensionen sind von imponierender Größe, nämlich: Länge 790 Fuß, Breite 88 Fuß, Verdrängung (Wasser-Verdrängung) 45,000 Tonnen (1 Tonne = 20 Ztr.).